

1020

*Samml. Dr. Carl Lehner in Zürich.*  
*Ed. Ziegler-Ziegler.*

Zentralbibliothek Zürich

# Jakob Ziegler-Pellis

von

Winterthur.

Eine Skizze seines Lebens

für die Familie bestimmt.

Mit dem Bildnisse Jakob Ziegler's  
und einer Stammtafel.

STADTBIBLIOTHEK

ZÜRICH

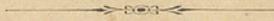
WINTERTHUR.

Druck von Geschwister Ziegler.

1888.

*Nehr. Z. 20*

# Jakob Ziegler-Pellis.



Eine Skizze seines Lebens  
für die Familie bestimmt.



**WINTERTHUR.**  
Buchdruckerei Geschwister Ziegler.  
1888.



In diesen Tagen ist ein Vierteljahrhundert verflossen, seitdem sich im stammväterlichen Hause zum „Steinberg“ ein Leben schloss, das bedeutungsvoll für uns ist, weil es uns denjenigen in seinem rastlosen Streben und Wirken zeigt, den wir unsern Stammvater nennen und dessen Andenken unsere Familienfeste ihren Ursprung verdanken, das aber auch deshalb unser Interesse beanspruchen darf, weil es sich zum Theil von einem Hintergrund der bedeutungsvollsten historischen und politischen Ereignisse abhebt. Dem Wunsche, dass die Erinnerung an die hochbegabte und merkwürdige Persönlichkeit unseres Stammvaters für diejenigen nicht verloren gehen möchte, welche sich zwar seine Nachkommen heissen, aber von ihm nicht viel mehr als den Namen kennen, war am Ziegler'schen Familienfeste von 1886 Ausdruck verliehen worden, und man fand es für wünschenswerth, den Versuch zu machen, eine Skizze von Jakob Ziegler-Pellis' Leben zu entwerfen, so gut es an Hand von fortlebenden Erinnerungen und vorhandenen Dokumenten möglich wäre, um damit das Interesse an ihm in seinen jetzigen und vielleicht auch in seinen späteren Nachkommen wach zu erhalten.





## 1. Jugendjahre. Wirken an der Seite des Vaters.

Jakob Ziegler wurde am 25. Juli 1775 als einziger Sohn des Medicinæ Doctor Heinrich Ziegler zum Steinberg in Winterthur geboren und entstammt einem alten Winterthurer Geschlecht, denn die Ziegler lassen sich bis zum dreizehnten Jahrhundert zurück nachweisen und speziell unsere direkten Vorfahren bis etwa zum Jahr 1540. Er gehörte zu denjenigen, welchen ein gütiges Geschick an der Wiege gestanden, denn nicht nur besass er vortreffliche Eltern, sondern er wurde auch unter ökonomisch günstigen Verhältnissen geboren. Schreibt er doch selbst als sechszehnjähriger junger Mann in der Einleitung zu seinem uns später noch beschäftigenden „Lebensprogramm“: „Die göttliche Vorsehung hat mich in die Welt gesetzt, nicht mit saurer Handarbeit mein Leben kümmerlich durchzubringen, sondern mit meinem Vermögen und den in mich gelegten Talenten mir und meinen Mitbürgern nützlich zu sein.“ Die Mutter Jakob Ziegler's war eine Verena Biedermann aus der „goldenen Traube“ in Winterthur und stammte aus einer, nach damaligen Verhältnissen sehr begüterten Familie. Als ihr Geburtsjahr findet sich das Jahr 1734 angegeben. Sie starb im Jahr 1801, ohne dass wir Näheres über ihre Persönlichkeit wissen. Der Vater Jakob Ziegler's dagegen war eine bekannte, hervorragende Persönlichkeit. Ursprünglich französischer Prediger in Zürich, gab er schon frühe den geistlichen Stand, der ihn nicht befriedigt zu haben scheint, auf, um sich der Arzneikunde und den Naturwissenschaften zu widmen, welche Studien ihn nach England führten, wo er unter Anderem Mitglied der „Gesellschaft zur Beförderung der Künste und Wissenschaften in London“ wurde, verschiedene englische Werke

ins Deutsche übersetzte und selbst einige wissenschaftliche Abhandlungen schrieb. Im Jahre 1769, im Alter von 31 Jahren, machte er das Doktorexamen und wurde im Verlauf der Zeit ein beliebter, menschenfreundlicher Arzt, beschäftigte sich aber gleichzeitig und mit Vorliebe mit den Naturwissenschaften, speziell mit Physik und Chemie, und besass einen reichen Apparat von kostbaren physikalischen Instrumenten. Anno 1778 gründete Doktor Heinrich Ziegler mit Johann Sebastian Clais, dem berühmten nachmaligen Salinisten, überhaupt einem auf dem Gebiet der Technik hervorragenden Manne, sowie mit Stadtrichter Hans Jakob Sulzer die erste chemische Fabrik in der Schweiz, das sogenannte „Laboratorium“ in Winterthur, ein Unternehmen, welches uns später noch eingehender beschäftigen wird. Ebenso entstand durch die Initiative der beiden erstgenannten Männer im Jahre 1802 die erste mechanische Baumwollspinnerei auf dem Kontinent, die Spinnerei im Hard bei Wülflingen, eine Aktien- bzw. Commandite-Unternehmung, welche zwar zunächst in dem alten Erwerbszweige der Handspinnerei eine Revolution hervorrief, dieselbe aber durch gute Löhne und durch angelegentliche Sorge für das Wohl der Arbeiter zu mildern suchte. Der Character Doctor Heinrich Ziegler's prägt sich überhaupt darin aus, dass er seine vielseitigen ärztlichen und andern Kenntnisse in menschenfreundlicher Weise dem Wohl seiner Mitbürger widmete. So hatten u. A. die Bürger Winterthurs es ihm zu verdanken, dass die Franklin'sche Erfindung des Blitzableiters in ihrer Stadt frühzeitig zur Anwendung gelangte, nachdem anno 1782 Doctor Ziegler im Rathe einen gründlichen Vortrag über das Wesen und die Nützlichkeit der Erfindung gehalten, und ebenso waren es seine Versuche mit gepressten Wasserdämpfen, welche in den Hungerjahren 1816/17 zur Darstellung von Knochengallerte führten, einer Nahrung, welche viele vom Hungertode bewahrte. Auch im politischen Leben war Doctor Heinrich Ziegler thätig: wir finden ihn im Jahre 1771 in den „Grossen“, 1780 in den „Kleinen Rath“<sup>1</sup> der Stadt berufen, und im Jahre 1785 übertrugen ihm seine Mitbürger auch das Amt eines „Seckelmeisters und Amtmanns

<sup>1</sup> Ungefähr gleichbedeutend mit dem heutigen Stadtrath.

zu Wyden“. Wir werden Gelegenheit haben, auf seine weitere Thätigkeit im Gebiete des politischen Lebens, welche sich in einer weisen Mässigung charakterisirt, zurückzukommen.

Führen wir an dieser Stelle noch an, dass Jakob Ziegler auch zwei Schwestern besass, eine ältere, die nachmalige Gattin des J. H. Sulzer, Bezirksrichters u. s. w. zur „goldenen Traube“, und eine jüngere, die nachmalige Gattin des J. J. Sulzer, Rothfärbers zum „Adler“ (später in Aadorf).

Winterthur stand zur Zeit, als Jakob Ziegler das Licht der Welt erblickte, noch unter der Oberherrschaft Zürichs, besass aber immerhin gewisse dokumentirte „Gnaden, Freiheiten und Privilegien“, so z. B. diejenigen eines eigenen Magistrates, eigener Gerichte und Gesetze und namentlich auch eigener Abgaben, Zehnten und Grundzinse. Es blühte damals in den Städten noch das Innungswesen, die Gewerbe schlossen sich durch einen immer strengeren Zunftzwang ab und das bürgerliche Leben unterlag strengen Beschränkungen. Trotz aller dieser Hemmungen der freien Thätigkeit förderte der fortwährende Friede den Wohlstand, und so war auch Winterthur zu damaliger Zeit eine betriebsame Stadt und hierin eine Nebenbuhlerin Zürichs, welches diese Zustände nicht ohne Neid sich entwickeln sah. Unter diesen Verhältnissen wuchs der Knabe heran und hat wohl ohne Zweifel die öffentlichen Stadtschulen besucht, war doch sein Vater seit dem Jahre 1779 als Schulherr thätig und anno 1789 mit der Würde eines Schulinspectors ausgezeichnet worden. In Hinsicht auf die allgemeine und speziell auf die wissenschaftliche Bildung Jakob Ziegler's mag es nicht uninteressant sein, einen Blick auf die Schulzustände Winterthurs Ende der achtziger und Anfangs der neunziger Jahre zu werfen. Anno 1775 war eine Schulreform durchgedrungen, welche für die Knabenschule u. A. auch den Unterricht in der Arithmetik, Geometrie und Mechanik aufgenommen hatte. Diese Neuerung erregte aber dazumal noch Lachen auf der einen, Murren auf der andern Seite, wiewohl man nur die intelligentesten Schüler für diesen 1 $\frac{1}{2}$ jährigen Kurs auswählte, und es musste im Jahre 1779 obrigkeitlich verkündigt werden, „dass die angewandte Arithmetik, Geometrie und Mechanik Wissenschaften seien, welche jedem Menschen nützlich und nöthig und dem allgemeinen bürgerlichen Leben unentbehrlich

seien“.<sup>1</sup> Damit erst waren diese Fächer für die Schule bleibend gerettet; es lässt sich aber denken, wie nichtsdestoweniger diese Wissenschaften erst nach und nach sich die Anerkennung ihres Werthes erobern und zunächst noch sehr bescheidene Ziele verfolgen mussten. Im Jahr 1789 kam dann in Folge einer abermaligen Reform das weitere Fach des Zeichnens hinzu, dessen Grenzen aber ebenfalls noch enge abgesteckt waren; es galt nur für die nothwendige Vorbereitung für einzelne Wenige, die sich bestimmten Berufsarten oder der eigentlichen Künstlercarrière widmen wollten. In den gleichen Lehrplan wurde auch das neue Fach des Singens aufgenommen und es ist ergötzlich bei „Troll“ zu lesen, dass in dieser Kunst verschiedene Schüler schon nach zwei Jahren Unterricht „auf der höchsten Stufe der Vollendung“ standen, so dass Lehrer und Schule für ihre weitere Ausbildung nichts mehr zu thun vermochten. Ob unser Jakob Ziegler auch zu diesen musikalischen Wundern zählte, ist nicht zu ermitteln, es wäre aber wohl möglich in Hinsicht auf die Thatsache, dass er schon im Jahre 1793 nach der vorgeschriebenen Prüfung „zur allgemeinen Freude und einmüthig zum Mitglied des Musikkollegiums in Winterthur ernannt wurde“.<sup>2</sup>

Aus dem eigenen Munde Jakob Ziegler's, nämlich aus seinem schon oben erwähnten „Lebensprogramm“ erfahren wir auch noch einiges, was uns über seinen Bildungsgang Aufschluss geben kann. Unter diesem „Programm“ verstehen wir nämlich ein uns erhalten gebliebenes Manuscript des 16jährigen Jünglings, in welchem derselbe sich ein Programm vorzeichnet für die nunmehr vor ihm offen liegenden Lehrjahre, in welchem er aber auch mit der Prüfung seiner selbst und seiner Charaktereigenschaften eine Fülle edelster Vorsätze für sein ganzes zukünftiges Leben fasst. Wir dürfen indessen diese Aufzeichnungen nicht als sein alleiniges Werk ansehen; dasselbe ist vielmehr ohne Zweifel unter dem Einfluss eines Lehrers oder Erziehers entstanden. Dies beweist schon sein doktrinärer Ton, und aus diesem Grunde sehen wir hier auch von einer Wiedergabe desselben ab. Immerhin seien wenigstens einzelne wenige

<sup>1</sup> J. C. Troll. Geschichte der Stadt Winterthur.

<sup>2</sup> Protokoll des Musikkollegiums.





Jakob Ziegler-Pellis.  
Nach dem Original-Gemälde von C. Hitz  
gemalt 1837.

Stellen daraus angeführt. So heisst es darin: „Schon habe ich einige Kenntniss in der Lateinischen Sprache erreicht. Ich vervollkomme mich darin. Ich studire die vortrefflichen Werke des Alterthums, die bis auf unsere Zeiten durchgedrungen, mit erfahrenen Lehrern, die mir den wahren Geschmack, jede Schönheit des Gedankens, jede Zierlichkeit des Ausdrucks fühlbar machen. Sie ist die Sprache der Gelehrten und den Studirenden unentbehrlich. Ich verbinde damit das Studium der Geographie und lege mich mit allem Fleiss auf die Geschichte.“ — „Im Französischen werde ich mich vollkommen machen, aber so sollte ich es auch in meiner Muttersprache sein.“ — „Habe ich in der Mathematik, einer Wissenschaft, die uns Aufmerksamkeit und unermüdetes Nachdenken lehrt, einige Festigkeit erlangt, so übe ich mich in der Logik. Das Wort schrecke mich nicht ab. Sie lehret uns die richtigen Pfade zum Denken und die Stärke und Schwäche der Gründe mit Gewissheit prüfen.“ — „Das Feld der Wissenschaften, der schönen Künste ist unermesslich. Die Naturlehre oder eine andere Wissenschaft soll meine Lehrbegierde reizen.“ Und dem Allem stellt er die Worte vor: „Meine Lehrstunden seien mir heilig. Jeder Augenblick mir kostbar. Alles müsse dem weichen, was der vorgeetzte Endzweck ist. Bei der Anhörung sei ich ganz Aufmerksamkeit. Das Angehörte überdenke ich, u. s. w.“

Leider ist uns keine Ueberlieferung darüber aufbewahrt, wo der junge, lernbegierige Ziegler seine weitere und welche fernere Ausbildung er empfing. Bereits war der Sturm der französischen Revolution mit ihren Schrecken herangebraust und hatte das morsche Königthum in Trümmer geworfen. Frankreich schien eine neue Welt gebären zu wollen; die Gewitterwolke, die sich da so furchtbar entladen, verbreitete sich auch über die Nachbarländer, ganz Europa gerieth in Aufruhr und die friedliche Wissenschaft hatte unter den Kriegsstürmen jener Zeit und in der Gährung aller Elemente wohl nirgends mehr eine heimische Stätte. Es ist daher nicht unmöglich, dass der junge Mann eigentlich nie so recht aus den Mauern seiner Vaterstadt oder wenigstens aus den Grenzen seines Vaterlandes herausgekommen ist. Dass er aber seine jungen Jahre nicht in Müssiggang verbracht hat, dafür haben wir Beweise und sicherlich war es, wenn nicht allein, so doch zum grossen Theil,

sein ausgezeichnete Vater, welcher dem talentvollen Sohne diejenige tiefe Neigung zu den Naturwissenschaften und deren Lehre selbst beibrachte, die auf das ganze spätere Leben unseres Stammvaters einen so entscheidenden und bedeutenden Einfluss ausgeübt hat. Ein Beweis für die Tüchtigkeit des jungen Mannes und dessen gewinnende Charakter-Eigenschaften ist uns die urkundlich beglaubigte Thatsache, dass im Jahre 1799, als der Revolutionssturm sowohl in Winterthur wie anderwärts auch die Schule gefährdete, der Schulsinn bei der Jugend unterzugehen drohte und die Schlagwörter „Freiheit und Gleichheit“ in Bezug auf den Schulunterricht eine falsche Auslegung erhalten zu wollen schienen, der helvetische Minister der Wissenschaften, schönen Künste und öffentlichen Arbeiten unseren Jakob Ziegler bewog, den jungen Winterthurer Bürgern Unterricht in der Naturlehre und Experimental-Physik zu ertheilen und dass sich die Blüthe der Schülerschaft freudig um den neuen Lehrer schaarte.<sup>1</sup> — Wie lange diese verdienstliche Thätigkeit, welcher mancher Jüngling, wie die von uns benutzte Quelle sagt, die Neigung für höhere Wissenschaft verdankte, von ihm fortgesetzt wurde, ist nicht mehr zu ermitteln, und wir kommen nach dieser kurzen vorgreifenden Abschweifung zu demjenigen Ereigniss, welches den jähen Sturz der alten Eidgenossenschaft herbeiführte, das Land in seinen Grundfesten erzittern machte, und die Auflösung der bisherigen Ordnung, zum Theil nach blutigen Kämpfen, zur Folge hatte: zur helvetischen Revolution vom Jahr 1798, welche auch für Jakob Ziegler's Vaterstadt von den allerbedeutungsvollsten Folgen war. Es kann hier selbstverständlich nicht der Ort sein, dieses Ereigniss in seiner Entwicklung zu verfolgen; es mag genügen, daran zu erinnern, dass das französische Directorium von zwei Seiten her französische Heere gegen das alte aristokratische Bern vorrücken liess, dass die in letzter Stunde eingesetzte provisorische Regierung kapituliren musste und die Franzosen nach einem Feldzug von wenigen Tagen in Bern einzogen. Damit fiel die alte Eidgenossenschaft. Die neue Verfassung mit ihrem Sprung in den „Einen und untheilbaren helvetischen Einheitsstaat“ wurde proklamirt und die Franzosen traten als

---

<sup>1</sup> Troll.

Herren auf, indem sie in der Schweiz wie in einem eroberten Lande hausten. So kamen dieselben im Mai 1798, nach der blutigen Zurechtweisung bei Rothenthurm und an der Schindellegi, unvermuthet auch nach Winterthur, in diejenige Stadt, welche die niederschmetternde Gewalt der neuen Ordnung durch den Verlust ihrer Privilegien und eines Theiles ihrer Einkünfte auf's Bitterste empfand. Es begann damit für die Stadt mit ihren ca. 3200 Seelen eine wahre Leidenszeit, denn die Franzosen blieben, mit nur zweimaliger kurzer Unterbrechung, bis zum Spätjahr 1803 und Winterthur verpflegte während dieser Zeit nicht weniger als 42,988 französische Offiziere, 304,121 französische gemeine Soldaten und 45,000 Pferde und Maulthiere.<sup>1</sup> Uebrigens amtete hier bereits seit dem Monat März die „provisorische Regierung“, in welcher wir auch Doctor Heinrich Ziegler zum Steinberg finden und die nun einen täglichen Kampf mit dem Uebermuth und der Begehrlichkeit hoher und niedriger französischer Soldaten zu bestehen hatte. In diese Zeit nun, nämlich auf den 12. März 1798, fällt die Verheirathung des 23jährigen Jakob Ziegler mit Elisabetha Hegner, der 18jährigen hübschen<sup>2</sup>, zarten Tochter des Schultheissen Salomon Hegner zum „Egli“ und es dürfte vielleicht die Vermuthung nicht allzu gewagt sein, es möchte das zu erwartende Erscheinen der gefürchteten Franzosen die Veranlassung gegeben haben, die Schliessung des geplanten Ehebundes zu beschleunigen. — Winterthur sah zu jener Zeit eine Menge berühmter und berüchtigter Generäle und Feldherrn in seinen Mauern, von denen wohl auch dieser und jener im Hause des beliebten Doctor Ziegler, des Vaters unseres jungen Ehemannes, verkehrt haben mag. Zu intimeren Bekanntschaften hat aber erst die nachherige kurze Anwesenheit der Oesterreicher geführt, welche nach dem siegreichen Gefecht auf der Grütze vom Mai bis September 1799 in Winterthur in Quartier lagen und welche die alte Gunst für das ehemals österreichische Winterthur durch Einsetzen einer österreichischen provisorischen Regierung, der auch wieder Doctor Heinrich Ziegler

<sup>1</sup> Troll.

<sup>2</sup> Es existirt von ihr noch ein reizendes Miniaturbild, gemalt von dem nachherigen König Louis Philipp während seines Aufenthaltes als Flüchtling in der Schweiz (vorübergehend im Schanzengarten in Winterthur).

angehörte, sowie durch Wiedergewährung der früheren Privilegien zu erkennen gaben. Besonders General Hotze (von Geburt Schweizer), der zweite Heerführer der Oesterreicher, dessen Hauptquartier im Mai in Winterthur lag, war sehr thätig in Bezug auf die Wiederherstellung der alten Ordnung. Ausser einer Menge Generäle, Obersten u. s. w. sah Winterthur vornehmlich zwei österreichische Excellenzen in seinen Mauern: die Erzherzoge Ferdinand und Karl von Oesterreich, letzterer der erste Heerführer der Oesterreicher und bekannter ausgezeichneter Feldherr. Dieser Erzherzog Karl muss im Hause zum Steinberg verkehrt haben und es scheint sich zwischen dem gereiften Manne und dem jungen intelligenten und unterhaltenden Jakob Ziegler ein freundschaftliches Verhältniss herausgebildet zu haben. Der Kriegsmann schickte, als er in Kloten ein Lager bezogen hatte, wiederholt seinen sprichwörtlich gewordenen „braunen Jagdzug“ nach Winterthur und liess sich den jungen Ziegler und andere Freunde zur Unterhaltung in's Lager bringen. Einmal war auch die junge Frau unseres Stammvaters, welchem inzwischen ein Sohn geboren worden war, zu einem solchen Besuche gebeten und gleichzeitig auch der nachmalige bayrische Kammerherr von Sulzer, der annähernd gleichaltrige Vetter und Schwager unseres Jakob Ziegler, mit seiner nicht gerade über grosse äussere Reize verfügenden Gemahlin. Unsern Stammvater verdross es, dass man nun im Lager die zu seiner Rechten sitzende Frau Sulzer für seine eigene Frau hielt und rasch entschlossen, den Beweis für den richtigen Sachverhalt ad oculos zu demonstriren, hob er beim Anhalten des Wagens seine junge Gattin aus demselben heraus und umarmte und küsste sie vor den Augen des ganzen Lagers! — Die österreichische „Herrlichkeit“ dauerte indessen nicht lange, in der zweitägigen Schlacht bei Zürich wurden die Oesterreicher und Russen von den Franzosen geschlagen und über den Rhein zurückgeworfen, die Franzosen folgten denselben auf dem Fusse und damit kehrte man auch in Winterthur wieder in den Schoos der Einen und untheilbaren helvetischen Republik zurück und unter das drückende, die Kräfte des Landes erschöpfende französische Requisitionssystem. Die Stadt erhielt eine Munizipalität und Gemeindegemeindekammer und in der ersteren finden wir wiederum Doctor Heinrich Ziegler

zum Steinberg. Auch in dessen Hause lag französische Einquartirung und hier war es, wo unser Stammvater, der über eine ausserordentliche Körperkraft verfügte, einst einen Franzosen, dem die traditionell einfache Kost des jungen Haushaltes zu wenig Abwechslung und Befriedigung bot und welcher in herrischer Weise nach Coteletten verlangte, vom Stuhl aufhob, zur Treppe hinaustrug und ihn mit den Worten niedersetzte: „Voilà vos côtelettes, Monsieur!“

Eigentliche Ueberlieferungen oder Aufzeichnungen, welche uns Aufschluss gäben über die Berufsthätigkeit von Jakob Ziegler, sind uns aus jener und der nächstfolgenden Zeit nicht erhalten, doch ist es sicher ausser allem Zweifel, dass der Sohn mit thätig war in den Unternehmungen seines inzwischen in das 60. Altersjahr eingetretenen Vaters. Uebrigens stand die Schweiz zunächst vor neuen Umwälzungen, welche auf Handel und Gewerbe drücken mussten. Der Fluch der fremden Gewalt lastete auf der helvetischen Regierung, die Feinde der Helvetik rüsteten sich zu einer Contre-Revolution und der grosse Consul Napoleon, in dessen Plänen die allgemeine Verwirrung lag, berief plötzlich die französischen Truppen aus der Schweiz ab, um dann nach ausgebrochener Reaktion sich als diktatorischer Vermittler zu erklären, und ihr eine neue, die sogenannte Mediations-Verfassung, zu geben (1803). So wenig auch diese Verhältnisse befriedigten und so sehr die Freiheit bei der Abhängigkeit der schweizerischen Behörden von dem französischen Machthaber zu kurz kam, so brachte die neue politische Lage der Schweiz wenigstens einen fast zehnjährigen innern Frieden, welcher die Wunden, die durch revolutionäre Stürme und fremde Gewaltthätigkeiten geschlagen waren, heilte und Handel und Gewerbe wieder aufathmen liess. Unserm Stammvater war inzwischen seine erste Gattin durch den Tod entrissen worden und er hatte sich im Jahre 1801 zum zweiten Male verheiräthet, wieder mit einer Winterthurerin, der 21jährigen Ludovika Steiner, ursprünglich aus der „Harfe“ in Winterthur, deren Vater jedoch seiner Zeit in Lausanne sich niedergelassen hatte, wo auch die junge Dame, die ein distinguirtes Aeussere besass, eine sorgfältige und vornehme Erziehung genossen. Aus dieser Ehe gingen im Verlauf der Zeit 8 Kinder hervor. Sie alle verband die herzliche

Liebe ihrer Mutter, die Nichts unterliess, ihren Kindern eine brave und in wahren Sinne religiöse Erziehung angedeihen zu lassen.

Neben und zum Theil in Verbindung mit seiner Berufsthätigkeit lebte Jacob Ziegler mit Begeisterung denjenigen Wissenschaften, welche ihm zur zweiten Natur geworden, und welchen er sein ganzes Leben lang treu geblieben ist, den Naturwissenschaften. Es war, wie er später in einer Rede zur Eröffnung des neu gegründeten „Gewerbevereins“ selbst sagte, damals überhaupt die Zeit, wo die Wissenschaften begonnen hatten, ihre direkte Anwendung auf die Gewerbe, beziehungsweise auf die Technik zu finden und unser Stammvater verfolgte eifrigst die gleichzeitigen Fortschritte der Chemie, Physik, Mechanik u. s. w. und der durch sie mächtig geförderten Gewerbe. Im Parterre des „alten“ Steinberg hatte er sich nach und nach ein mechanisches Atelier eingerichtet oder dasjenige, das schon unter dem Vater bestanden haben mag, erweitert, bestehend aus einer Schmiede und der sogenannten „Boutique“, das heisst einer Schlosserei mit Drehbänken und was sonst noch dazu gehört, und unser Grossvater, welcher sich schon in seiner Jugend in mechanischen Arbeiten eine bedeutende Geschicklichkeit erworben hatte, erstellte da alle möglichen Apparate zu wissenschaftlichen und technischen Zwecken, Apparate, die zum Theil noch vorhanden sind und Zeugniß ablegen für die ausserordentliche Geschicklichkeit und die grosse Präzision ihres Erstellers. — Es war dies die Zeit, in welcher die Talente und die Kenntnisse, die in unserem Vorfahren ruhten, sich gleichsam nach und nach zu einem Kristall mit bestimmter Axenrichtung ansetzten und diejenige bestimmte Richtung nahmen, welche wir dann mit dem Eintritt in's reifere Mannesalter zum bedeutungsvollen Durchbruch gelangen sehen.

War es übrigens während dieser Zeit stille und friedlich in Winterthur, so tobten ausserhalb der Schweiz um so schrecklichere Stürme. Aus dem grossen Konsul Napoleon, der auch die Schweiz beherrschte, war ein noch grösserer Kaiser geworden, halb Europa lag erobert zu seinen Füssen, bis mit dem Feldzug nach Russland im Jahre 1812 die Katastrophe hereinbrach, welche anno 1814 und 1815 mit dem Einzug der

Verbündeten in Paris und mit dem Untergange des stolzen Kaiserreiches endete. Mit dem Sturz Napoleons schüttelte auch die Schweiz die französische Vormundschaft ab, die Mediations-Verfassung wurde als erloschen erklärt, aber wieder kam es zu innerer Zwistigkeit unter den Schweizern selbst und es brauchte wieder der Vermittlung eines fremden Machtgebotes, diesmal der alliierten Mächte, um einen neuen Bundesvertrag zu Stande kommen zu lassen (1815).

Doktor Heinrich Ziegler zum „Steinberg“, welcher zwar anno 1803 bei Einführung der neuen Verfassung sein Mandat als Munizipalitäts-Mitglied niedergelegt hatte, nichtsdestoweniger aber später wieder in die Gemeindegewalt berufen ward, hatte auch diese Phase der politischen Geschichte der Schweiz noch miterlebt. Im Jahre 1818 aber rief ihn im Alter von 80<sup>1/2</sup> Jahren unerwartet ein sanfter Tod aus einem Leben ab, das er in uneigennütziger Weise seinen Mitmenschen gewidmet hatte. Sein Sohn, unser Jakob Ziegler, übernahm das Stammhaus zum „Steinberg“ und die industriellen Unternehmungen, sowie auch die naturwissenschaftlichen und andern Sammlungen, womit er gewissermassen das geistige Erbe seines Vaters antrat.

## 2. Auf der Höhe des Wirkens.

Mit der Uebernahme der väterlichen gewerblichen Unternehmungen kommt mit einem Male und in unaufhaltsamer Weise das industrielle Genie Jakob Ziegler's zum Durchbruch. Zwar stand unser Stammvater zu dieser Zeit bereits im 43sten Altersjahre, allein eine so eiserne Natur wie die seine fühlte sich den körperlichen und geistigen Anstrengungen, welchen der Schritt in die allerbewegteste industrielle und geschäftliche Thätigkeit hinein nothwendig rufen musste, noch vollauf gewachsen.

Zunächst war es die von seinem Vater, zusammen mit Joh. Seb. Clais, gegründete und später in den alleinigen Besitz von Doktor Ziegler übergegangene

### Chemische Fabrik (Laboratorium),

in welcher Jakob Ziegler durchgreifende Veränderungen vornahm.

Während noch 1781 die Produktion von Schwefelsäure, damaligem Hauptzeugniss der Fabrik, per Woche nur zirka  $7\frac{1}{2}$  Zentner betragen hatte, bezifferte sich beispielsweise im Jahr 1832 die Produktion von Salzsäure auf 250 Zentner per Woche. Ausser Schwefelsäure und Salzsäure wurden in der Fabrik dargestellt: Glaubersalz (in Folge ausserordentlicher Konsumation durch die Glasfabriken sogar eine Zeit lang Hauptprodukt), Soda, Salpetersäure, Chlorkalk, Kupfervitriol, Zinnsalz u. s. w. — Im Jahre 1830 trat zu der eigentlichen chemischen Industrie noch diejenige des „Glasmachens“ hinzu; es entstand die „Glashütte“, in welcher Jakob Ziegler in einem selbstkonstruirten Schmelzofen das Glas zur Herstellung der für seine eigene chemische Fabrik erforderlichen Ballons, Rezipienten u. s. w. schmolz. Die Abhitze des Glasofens wurde zur Darstellung der Salzsäure bezw. Soda benützt, ebenso zur Konzentration der Schwefelsäure. Später wurde neben den erwähnten Glasgefässen auch Fensterglas gefertigt, und zwar unter Zuzug eines Fachmannes aus dem Kanton Freiburg; doch scheint diese Fabrikation damals nicht recht in's Geleise gekommen zu sein. Die „Glashäfen“ zum Schmelzen des Glases — heute noch ein heikler Artikel — verfertigte Jakob Ziegler sich selbst in seinem Etablissement in Schaffhausen, unter Anwendung einer von ihm nach langem Suchen gefundenen Methode (Pressung unter hohem Druck), ebenso gewisse Gefässe und Utensilien zur chemischen Fabrikation, wie denn überhaupt in seinen Unternehmungen, wie wir sehen werden, der Grundsatz sich erkennen lässt: Selbstkonsument der eigenen Produkte zu sein, um damit wieder werthvollere produziren zu können. — Die Jahre Anfangs der Dreissiger waren indessen für die chemische Fabrikation keine günstigen, die Konkurrenz, hauptsächlich der mit vortheilhafteren Einrichtungen arbeitenden elsässischen und süddeutschen Fabriken, verunmöglichte mehr und mehr einen finanziellen Erfolg der Fabrik. Erst durch den Uebergang derselben an den Sohn Johannes Ziegler-Ernst, im Jahre 1836, kam dieselbe sammt der „Glashütte“, wo auch

die Fensterglasfabrikation nunmehr mit Erfolg aufgenommen wurde, noch einmal zur Blüthe, um dann aber trotzdem anno 1854 gänzlich eingestellt zu werden und zu verschwinden. Heute steht von dem s. Z. ziemlich ausgedehnten Etablissement nur noch das Wohn- und Verwaltungsgebäude auf der untern „Neuwiese“ in Winterthur (das sog. Laboratorium).

Von der im Jahre 1802 gegründeten industriellen Unternehmung der

### Mechanischen Baumwollspinnerei im Hard

haben wir gesehen, dass sie auf Aktien gegründet worden war. Es waren indessen nur dreissig, ohne Zweifel auf den Namen lautende Aktien zu 5000 fl. (nach heutigem Gelde ca. Fr. 12000) ausgegeben worden, welche in den Händen von Joh. Seb. Clais, Doctor Heinrich Ziegler, Stadtrichter Sulzer, und einer weiteren Anzahl Winterthurer Bürger gelegen haben mögen und deren Nennwerth sich successive durch Zuschüsse und Zinse bis aufs Doppelte erhöhte. Im Lauf der Jahre wechselten die Titel ihre Besitzer und so finden wir um's Jahr 1820 unter den Namen der damaligen Aktien-Inhaber diejenigen von Karl Clais, Jakob Ziegler zum Steinberg, Freiherr von Sulzer, David Ziegler, Mechaniker, u. s. w. Bald nachher scheint indessen ein Rückgang des Etablissements eingetreten zu sein, welches von andern ähnlichen, neuentstandenen, mehr und mehr überflügelt wurde. Ungefähr im Jahre 1840 kam es sogar zur Liquidation, bei der die Aktionäre per Aktie noch fl. 3000 erhielten und die Spinnerei in den alleinigen Besitz des Sohnes von Joh. Seb. Clais, Oberst Karl Clais, überging. Jakob Ziegler hatte sich auch an diesem Unternehmen mehr oder weniger aktiv betheilig, er verband mit den fast täglichen Besuchen in seinem inzwischen entstandenen Etablissement in Neftenbach, wo er zum Theil die im Hard gesponnenen Garne verarbeitete, fast jedesmal auch einen solchen in der Spinnerei im Hard. Hier war zudem ein geschickter Mechaniker angestellt, mit welchem Jakob Ziegler oft und viel über neue Konstruktionen zu sprechen hatte.

Aus selbstständiger Initiative unseres Jakob Ziegler dagegen entstand das

## Etablissement der Rothfarb in Neftenbach.

Hier war zwar schon vorher an der Stelle des jetzigen Etablissements eine „Rasenbleicherei“ betrieben worden; Jakob Ziegler änderte dieselbe aber in eine Geschwindbleiche (Chlorbleiche) für Tücher und Garne um. Er wurde also auch hier wieder Konsument seiner eigenen chemischen Produkte. Der von ihm erbaute Tröcknerthurm brannte anno 1822 bei starkem Wind nieder — die brennenden „Tücherfetzen“ sollen bis auf den „Krähen“ getrieben worden sein — wurde aber sofort wieder aufgebaut. Wahrscheinlich unmittelbar nachher wurde mit dem Rothfärben von Baumwollgarnen begonnen und da dies eine unserem Jakob Ziegler neue und noch nicht geläufige Technik war, so wurden behufs deren Einführung nacheinander einige fachkundige Franzosen aus Rouen, wo die Türkischrothfärberei bereits in Blüthe stand, engagirt. Zu gleicher Zeit wurden auch indigoblaue Garne gefärbt. Das Unternehmen reüssirte und einige Jahre später begann unter der Leitung eines schweizerischen Fachmannes, des Herrn Hanhart von Diessenhofen, auch das Rothfärben (und Violetfärben) von Baumwolltüchern, so dass nunmehr gleichzeitig Garne und Tücher gefärbt wurden und damit diejenige Fabrikation von Jakob Ziegler eingeführt und begründet war, welche das Etablissement bis zum heutigen Tage betreibt. — Unserem Stammvater war zwar in diesem Etablissement ein wechselnder finanzieller Erfolg beschieden; denn ist einerseits aus uns erhaltenen Notizen ersichtlich, dass Ende der zwanziger und Anfangs der dreissiger Jahre die Tücher einen sehr starken Absatz hatten und das Geschäft kein schlechtes war, so wissen uns dieselben anderseits doch auch wieder von weniger guten und sogar schlechten Zeiten zu berichten. Nach dem Weggang des obenerwähnten Herrn Hanhart wechselte die eigentliche technische Leitung des Etablissements ausserordentlich oft und dieser und andere Faktoren scheinen zusammengewirkt zu haben, eine Reihe von ungünstigen Jahresergebnissen herbeizuführen. Auch traf die Färberei im Jahre 1838 wieder ein Brandunglück. — Die Verhältnisse änderten sich indessen mit dem im Jahre 1843 erfolgten Eintritt des Herrn Adolf Rieter als Associé für diese Unternehmung; die technische Leitung kam 1844 in die Hände des Sohnes von

Jakob Ziegler, Heinrich Ziegler-Hirzel, anno 1849 folgte ein Enkel, Theodor Ziegler-Bühler, ebenfalls als Associé und im Jahr 1853 trat ein weiterer Enkel, der sich zum Rothfärber ausgebildet, J. Ziegler-Biedermann, mit in die technische Direktion des Etablissements ein. Dasselbe entwickelte sich nunmehr zu einem florirenden Unternehmen, welchem auch die Anerkennung in weiteren Kreisen nicht versagt blieb. An der ersten Industrie-Weltausstellung in London anno 1851 erhielten die türkischroth gefärbten Tücher und Garne eine Auszeichnung (Bronze-Medaille: „For Services“), ebenso an der Weltausstellung in Paris 1855, sowie an der zweiten internationalen Ausstellung in London anno 1862.

Nach dem Tode des Gründers dieses industriellen Unternehmens ging dasselbe an die Associés bzw. an die Firma Rieter Ziegler & Cie. über; ein Gleiches war der Fall mit einem weitem industriellen Unternehmen, der Druckerei in Richtersweil, welches die in Neftenbach gefärbten Tücher durch Zeugdruck weiter veredelte, und in welchem Jakob Ziegler seit dem Jahr 1853 als Commanditär theilhaftig gewesen war.

Waren bis jetzt die industriellen Unternehmungen unseres Stammvaters mehr oder weniger in der Nähe seiner Vaterstadt gelegen, so werden uns nunmehr zwei weitere über die Grenzen seiner Heimat hinaus führen, eine, wenn auch geringeren Umfanges, sogar bis nach Paris. Es ist dies das um's Jahr 1824 in der französischen Metropole von Jakob Ziegler und der Firma Bonjour in Paris gemeinsam gegründete

#### **Atelier zur Fabrikation von künstlichem Mineralwasser.**

Nach eigenen Aufzeichnungen von Jakob Ziegler soll um's Jahr 1790 in Genf und Winterthur gleichzeitig die „Kunst“ erfunden und im Grossen ausgeführt worden sein, kohlen saure Mineralwasser auf künstlichem Wege durch Kompression darzustellen. Wer in Winterthur der Erfinder war, ist nicht gesagt, allein man geht wohl kaum stark fehl, wenn man vermuthet, es möchte der oft genannte Joh. Seb. Clais gewesen sein. Möglich auch, dass die beiden ja ohnedies geschäftlich und freundschaftlich verbundenen Männer, Clais und Doctor

Heinrich Ziegler im „Steinberg“, gemeinsam an der Erfindung bzw. praktischen Gestaltung des Verfahrens beteiligt waren. Von Clais wissen wir,<sup>1</sup> dass er einige Jahre vor seinem Tode beabsichtigte, in Badenweiler eine Fabrik künstlicher Mineralwasser anzulegen; ob auch schon Doctor Ziegler zum Steinberg die Darstellung bzw. Fabrikation von künstlichem kohlen-saurem Wasser betrieb, ist zwar nicht festgestellt, aber sehr wahrscheinlich, denn als das oben genannte Atelier errichtet wurde, stand unserem Jakob Ziegler schon eine ausgedehnte Erfahrung in Bezug auf die Technik der Fabrikation zu Gebote.

In Betreff des Theilhabers Bonjour ist nicht ganz ermittelt, woher die schon vor der Association vorhandenen sehr freundschaftlichen Beziehungen zwischen unserem Jakob Ziegler und diesem bedeutenden französischen Industriellen (die Firma Bonjour besass eine Spinnerei, eine Merino-Weberei, eine Wachtuchfabrik u. s. w.) datiren; wir wissen nur, dass Jakob Ziegler selbst in Paris gewesen, bei den Bonjours logirt und damals die Gründung bzw. Einrichtung des Ateliers betrieben haben muss. — Diese Reise nach Paris — die einzige, von der wir sichere Anhaltspunkte haben — brachte unseren Stammvater in Verbindung mit verschiedenen hervorragenden Männern der Wissenschaft, so vor Allem mit dem berühmten Mineralogen und Geognosten Alex. Brongniart, dem Direktor der königl. Porzellan-Manufactur zu Sèvres, dann auch mit den Professoren Leblanc und Clément und er blieb mit diesen Männern noch lange Zeit in Verbindung, im Anfang der dreissiger Jahre durch Vermittlung seines damals in Paris studirenden Sohnes Johannes.

Um wieder auf das in Rede stehende Atelier zurückzukommen, so war das Associations-Verhältniss in der Weise geregelt worden, dass Jakob Ziegler die Maschinen und Apparate zur Fabrikation lieferte, die er zu Fr. 5300 werthete, und weitere Fr. 2400 einschoss, wogegen die Einlage des andern Theilhabers zirka Fr. 10,000 betrug. — Die Fabrikation der „Eaux minérales“ („Eaux de Selz“ (Selters), „Eaux gazeuses“) bekam hauptsächlich im Jahr 1832 einen mächtigen Impuls

<sup>1</sup> Joh. Seb. Clais von G. Ziegler, Winterthur 1887.

durch den Umstand, dass damals Paris von der Cholera heftig heimgesucht wurde und die Aerzte u. A. auch das Trinken von Mineralwasser als Vorbeugungsmassregel gegen die Seuche anordneten. In aller Eile wurde ein zweiter Apparat aufgestellt, die damalige Produktion stieg bis auf 2000 Flaschen pro Tag und trotzdem vermöchte man der Nachfrage lange nicht zu genügen. — Gleichzeitig fabrizirte Jakob Ziegler auch in Winterthur, im „Steinberg“ selbst, solch künstliches Mineralwasser zum Verkaufe und etwas ketzerisch meint er damals in einem Briefe: „Jé voudrais que l'allarme prît dans la Suisse et que tout le monde se mit à boire des eaux-gazeuses.“ Und ein Jahr darauf, als in Winterthur die Grippe stark grassirte, wünscht er, dass die Winterthurer Aerzte sich an den Pariser Kollegen ein Beispiel nähmen und ihren Patienten ebenfalls Selzerwasser verordneten.

Die Fabrikation in Winterthur betrieb Jakob Ziegler bis in seine letzten Lebensjahre, dagegen scheint das Pariser Unternehmen in den dreissiger Jahren eingestellt worden zu sein, und zwar, wie es den Anschein hat, in Folge von Differenzen zwischen den Associés.

Ebenfalls in die für unseren Stammvater so bedeutungsvollen zwanziger Jahre fällt ein Entschluss, dessen Ausführung wohl anlässlich seiner Besuche in Schaffhausen bei guten Freunden reifte und der in der Folge zu dem industriellen Unternehmen der

### **Thonwaarenfabriken in Schaffhausen**

führte. — Der erste Schritt bestand in der Pachtung der städtischen Ziegelhütte in Schaffhausen. Noch steht auf dem rechtsufrigen Areal der jetzigen Thonwaarenfabrik das Gebäude mit Theilen des Ziegelofens, in welchem unser Stammvater, seinem Namen nunmehr erst recht Ehre machend, im Jahre 1828 seine Thätigkeit als „Ziegelbrenner“ begann; doch verfolgte er gleich von Anfang an höhere Ziele und baute neben der städtischen Ziegelhütte ein Gebäude auf eigene Rechnung, um in demselben die Fabrikation von chemischen Gefässen, von Leitungs-Röhren aus gebranntem Thon, sowie von Kochgeschirr zu betreiben, wozu er geeignetes Rohmaterial in der

Nähe vorhanden wusste. Speziell die Herstellung von „unter Druck gepressten“ Röhren aus Thon, inwendig mit einer Glasur versehen, war zu jener Zeit in der Schweiz eine noch kaum gekannte und es durfte Jakob Ziegler auf deren Einführung hier zu Lande mit Recht stolz sein, wenn ihm auch der Absatz dieses Fabrikates im Anfang grosse Schwierigkeiten bereitete, die hauptsächlich in den Vorurtheilen der an die ausschliessliche Verwendung von hölzernen Teicheln gewöhnten „Brunnenmeister“ ihren Ursprung hatten. — Mit der allmählichen Ausdehnung der Fabrikation machte sich aber das Fehlen von Motorenkraft immer fühlbarer und so fasste denn Jakob Ziegler den ihm wohl schon beim Beginn des Unternehmens vorschwebenden Entschluss, sich die Wasserkräfte des Rheines nutzbar zu machen und an die Ausführung einer Wasserwerksanlage Hand zu legen. Er hoffte mit Recht, damit seiner Fabrik dasjenige zu geben, was ihr eine Zukunft verschaffen würde. Im Jahre 1831 kaufte er zu diesem Ende einen, seiner Fabrik und der städtischen Ziegelhütte gegenüberliegenden bedeutenden Landkomplex längs des linken Ufers des Rheines, den sog. „Steinbruch“ der Gemeinde Flurlingen und begann unverzüglich mit der Anlage eines Zulaufkanals, welcher dem Rhein abgewonnen werden musste und unter grossen Schwierigkeiten und Mühen zu Stande kam. Schon im Jahre 1833 sah sich Jakob Ziegler genöthigt, um die gewonnene Wasserkraft zu vermehren bezw. den Kanal zu verlängern, den, gegenüber der Stadt Schaffhausen, in das Rheinbett vorspringenden Felskopf, den sog. „Rheinfels“, mittelst eines kleinen Tunnels zu durchbohren, ein nach dem damaligen Stand der Technik immerhin beachtenswerthes Unternehmen, welches vollständig gelang und bis zur Stunde einen Theil der Wasserwerksanlage des heutigen Etablissements gebildet hat.

Nun war Wasserkraft reichlich vorhanden, in erster Linie wenigstens für die bestehende Fabrikation. Doch war das Gebäude, das damals auf dem linken Ufer entstand, — von Kraftübertragung über den Rhein war damals natürlich noch keine Rede! — schon in der Anlage auf eine weitere Ausnutzung der Wasserkraft berechnet, die denn auch in der That anno 1836 stattfand, in Folge der Aufstellung von zirka 50 mechanischen Webstühlen und des Betriebes einer „Weberei“,

welch' letztere selbst wieder bestimmt war, die Garne der Spinnerei im Hard zu verarbeiten und der Rothfärberei in Neftenbach die Tücher zu liefern. Dieser Betrieb hat indessen nur zwei Jahre gedauert, anno 1838 gelangte er zur definitiven Einstellung, die Stühle wurden verkauft und wanderten nach Enneda bei Glarus. Fügen wir hier gleich an, dass in dem rastlosen und unternehmenden Geist Jakob Zieglers noch eine Menge anderer Projekte sich drängten, welche die Ausnutzung der gewonnenen Wasserkraft und des erworbenen Terrain bezweckten. Von den davon zur Ausführung gelangten seien erwähnt: Die Anlage einer Oelmühle mit hydraulischen Oelpressen (welche Jakob Ziegler selbst konstruirte und in seiner mechanischen Werkstätte ausführte), diejenige einer Fournirsäge (dazu wurden Zeichnungen und Sägeblätter sogar von Paris verschrieben), dann der Betrieb einer Kunden-Mühle und -Säge, die Fabrikation von Bleistiften und die Anlage einer Pulvermühle, ja es wurde sogar einmal von Jakob Ziegler ernstlich die Anlage einer Eisenschmelzhütte auf seinem linksufrigen Terrain geplant, welche das in der Gegend von Schaffhausen (Jura-Formation) früher gewonnene Bohnerz verarbeiten sollte. Das Projekt scheiterte jedoch daran, dass die hiefür in Aussicht genommene fachmännische Persönlichkeit zu dieser Gründung keine Lust zeigte.

Im Jahre 1839 endlich verlegte Jakob Ziegler seine Fabrikation von Kochgeschirr und Fayence auf sein linksufriges Besitzthum; es entstand die „Geschirrfabrik“, welche anno 1843 zwar gänzlich ausbrannte, sofort aber in erweitertem Umfange wieder aufgebaut wurde und sich von da an successive bis zur heutigen Ausdehnung entwickelte. Auch das rechtsufrige Etablissement entwickelte sich mehr und mehr und dessen Fabrikate (Röhren, Falzziegel, architektonische Verzierungen, Vasen, Büsten und Gruppen in Terrakotta etc.) erwarben sich in ausgedehntem Maasse die Anerkennung weitester Kreise. — Erst im Jahr 1849 erwarb endlich Jakob Ziegler durch Kauf die, von ihm bisher gepachtete, städtische Ziegelhütte, welche, wie wir gesehen, den Ausgangspunkt für seine Thätigkeit als Thon-Industrieller gebildet hatte und welche von da an seinem eigenen Etablissement einverleibt wurde.

Gedenken wir hier auch noch des für das Etablissement so bedeutungsvollen „Rheinsteges“, eines Werkes, welches wieder der Initiative Jakob Ziegler's seine Entstehung verdankte und dessen schliessliche Realisirung die Frucht von dreijährigen Verhandlungen zwischen Jakob Ziegler und der sog. Rheinstegkommission war. Der Steg wurde im Jahre 1859 begonnen und im Jahre nachher vollendet. Die Gesamtkosten betragen ca. Fr. 16,000. —, von denen Jakob Ziegler eine bedeutende Quote übernahm.

Mit dem drei Jahre später eintretenden Tode des Schöpfers der Fabriken bei Schaffhausen giengen dieselben an seinen Sohn Johannes Ziegler-Ernst über, welcher sie unter der Firma „Ziegler'sche Thonwaarenfabrik in Schaffhausen“ weiter betrieben hat.

Werfen wir nun einen zusammenfassenden Blick auf die industrielle Thätigkeit von Jakob Ziegler, so ist es vor allem die überraschende Mannigfaltigkeit der schöpferischen Ideen, welche uns Bewunderung abzwingt. Und zwar zeugen diese Ideen zum grössten Theil von einer hohen Begabung und insbesondere von einem scharfen Blick im praktischen Erfassen der durch Ort und Zeit gebotenen Vortheile. Dieses Urtheil bleibt auch für diejenigen Fälle bestehen, in denen die Verwirklichung einer Idee ihrem Schöpfer nicht die erwarteten materiellen Früchte brachte, denn nur selten war es das neue Projekt an sich, das den Misserfolg herbeiführte, sondern öfters nur ein gewisser Mangel an Geduld, ein Allzuviel an Neubegonnenem und in Folge dessen auch eine dem Einzelnen schädliche Zersplitterung der Kräfte. Bei Anlass einer bitteren Erfahrung dieser Art, es war Anfangs der dreissiger Jahre, muss es gewesen sein, als Jakob Ziegler seinem Sohne nach Paris schrieb: „..... car nous sommes décidées de tourner chaque „Schilling“ quatre fois dans la main avant de le dépenser et surtout de ne rien commencer de nouveau.“ Indessen wich diese Resignation bald wieder einer zuversichtlicheren Stimmung und kurz nachher sagt er, nachdem eine geplante Reise nach Paris, Belgien, Holland u. s. w. aus verschiedenen Gründen unterblieben war: „Nous serons donc

restreints à nous-mêmes pour ce qui concerne l'industrie et je m'en console, parceque j'ai été dans le cas plus d'une fois, de me tirer d'affaire moi-même sans les autres, avec les connaissances théorétiques et les expériences pratiques que je me suis appropriés nous ne resterons pas en arrière je pense.“ Und in der That gibt es fast kein technisches Gebiet, welches Jakob Ziegler nicht betreten hätte und auf welchem er sich nicht rasch zurecht gefunden hätte, wozu ihn seine wissenschaftlichen Kenntnisse und ein angebornes praktisches Genie in so hohem Maasse befähigt haben!

Mit dieser rastlosen geistigen Thätigkeit gieng die unausgesetzte äusserste Inanspruchnahme der körperlichen Kräfte Hand in Hand. Das Leben Jakob Ziegler's war während Dezennien und zu einer Zeit, wo er bereits sich der Schwelle des Greisenalters näherte, ein stetes Hin- und Hereilen zwischen seinen verschiedenen Etablissements, aber auch das vermochte der geistigen und körperlichen Frische des durch seine herkulische Gestalt imponirenden Mannes nichts anzuhaben. Früh Morgens vor sechs Uhr pflegte Jakob Ziegler durch ein paar wuchtige, schwere Hammerschläge auf den Ambos, welche die ganze Nachbarschaft erdröhnen machten, seine Knechte daran zu mahnen, dass es Zeit sei, das Tagewerk zu beginnen. Wenige Stunden später sass der rüstige Herr im Wagen, unterwegs nach Schaffhausen<sup>1</sup>, sei es auf heisser, staubiger Landstrasse, sei es bei bitterer Winterkälte, und, am Ziele angelangt, bezog er meist für einige Tage sein einfaches, noch jetzt vorhandenes, in der Fabrik gelegenes Zimmer, wo er sich auch sein bescheidenes Mal herrichten liess. Wieder nach Winterthur zurückgekehrt, giengs sodann Tag für Tag nach dem Etablissement „in der Rothfarb“ und ins „Hard“. Was ihm noch an Zeit blieb, wurde endlich von der chemischen Fabrik in Winterthur in Anspruch genommen und war zufällig am Abend noch Musikprobe oder ein Konzert im „alten Musiksaal“, so hätte kein Fremder geglaubt, dass die wuchtigen Töne des Contrabasses von einem Manne herrührten, der seine

---

<sup>1</sup> Jakob Ziegler legte auch nach Eröffnung der Rheinfallbahn, bzw. der Eisenbahnstrecke Winterthur-Schaffhausen, den Weg dahin stets im Wagen zurück.

Geistes- und Körperkräfte, vom frühesten Morgen an, einer mehr als gewöhnlichen Thätigkeit gewidmet hatte.

Was endlich die äusseren, politischen und sonstigen Ereignisse und sozialen Zustände anbelangt, von welchen die industriellen Unternehmungen Jakob Ziegler's begleitet und beeinflusst waren, so haben wir bereits erwähnt, dass am Schluss des ersten Jahrzehnts die Ruhe in die Schweiz einzog. Und dieselbe blieb für längere Zeit ungestört, wenn schon die Mehrheit des Schweizervolkes mit den Verfassungszuständen, wie sie unter der Bevormundung fremder Mächte entstanden waren, keineswegs zufrieden war. Erst die französische Juli-Revolution im Jahre 1830 brachte auch in der Schweiz den angesammelten Missmuth zum Ausbruch (Tag von Uster u. s. w.). Eine kantonale Verfassung um die andere wurde revidirt und zwar überall im Sinne freierer Gestaltung des politischen Lebens und unter Entfernung mancher Schranken, die bisher dem Aufschwung von Handel und Industrie hemmend im Wege gestanden waren. Kurz nachher erhob sich die Industrie zu einer Stärke und Ausdehnung wie nie vorher, und wir haben gesehen, dass es eben diese Jahre sind, welche hauptsächlich fruchtbar an Schöpfungen Jakob Ziegler's waren, welche ihm aber auch durch die sich gleichzeitig verschärfende Konkurrenz manchen Angriff brachten.

Der schweizerischen Industrie in ihrer Gesamtheit erwuchs damals schon namentlich ein mächtiger Feind in dem von Preussen geschaffenen deutschen Zollverein, welcher die Schweiz mehr und mehr mit Zollschränken einengte und um's Jahr 1835 Stimmen in unserm Vaterland weckte, die riethen, sich einem auswärtigen Zollverband anzuschliessen. Dazu kam, dass auch in den übrigen Staaten schutzzöllnerische Tendenzen immer stärker Platz griffen. — Einen Ausdruck der damaligen Stimmung finden wir denn auch in der von Jakob Ziegler anno 1833 gehaltenen Rede zur Eröffnung des Gewerbevereins Winterthur, den er, beiläufig bemerkt, von dessen Entstehung an bis zu seiner Auflösung, nämlich während voller 28 Jahre, als Präsident geleitet hat. Nachdem er mit Wärme auf die Fortschritte der Wissenschaften und der Gewerbe hingewiesen hatte und nach einer Vertheidigung der Maschinenarbeit als auch im Interesse des Arbeiters liegend, schloss er seine da-

malige Rede folgendermassen: „Wenn wir aber auf die Fortschritte des Gewerbefleisses in unserm Vaterlande einen frohen Blick werfen dürfen, so können wir uns nicht bergen, dass demselben je länger je mehr Hemmungen und Beschränkungen in den Weg gelegt worden sind durch die verderblichen Zollsysteme, welche rings um unsere Grenzen mit roher Strenge in Ausführung gebracht werden, derweil wir, ich möchte fast sagen einfältig genug, auf alle Fälle aber höchst unpatriotisch und unserm eigenen Interesse feind sind, gegen baares Geld alle möglichen Erzeugnisse der Natur, der Kunst, des Luxus des Auslandes aufzunehmen, so dass unsere Schweiz bald einem Eiland mitten im Weltmeer verglichen werden könnte, auf welches die Winde in allen möglichen Richtungen, gleichsam wie auf einen Mittelpunkt, hinblasen und dadurch die Zufuhr möglich, alle und jede Ausfuhr aber unmöglich machen. Bayern, Württemberg und Baden schätzen sich glücklich, ihre Erzeugnisse an Salz, Kohlen etc. an die Schweiz absetzen zu können, derweil der Absatz unserer Waaren, besonders an die beiden ersten Staaten, grossen Schwierigkeiten, man dürfte bald sagen Unmöglichkeiten, unterworfen ist. Aus Frankreich, England und Oesterreich beziehen wir eine Menge Waaren, derweil unsere Produkte in diesen Ländern durchaus prohibitirt oder mit einem Eingangszoll belegt sind, der zuweilen dem doppelten und mehrfachen Werth des Ankaufspreises gleichkommt.“ — Uebrigens erhob ja damals auch im Innern der Schweiz noch jeder Kanton seine Zölle, Weg- und Brückengelder, welchem Zustand erst unsere Tage ein gänzlichendes Ende bereiteten, ja innerhalb der Kantone bezogen auch die Städte wieder ihre eigenen Abgaben und Gebühren und so verstehen wir es, wenn Jakob Ziegler fortfährt: „Doch warum sollen wir uns über unsere Nachbarn beklagen, während wir im Innern der Schweiz mit unsern Handelsverhältnissen und Zollangelegenheiten zu unserer Schande nicht einmal in's Reine kommen können?“

Die vierziger Jahre brachten der Eidgenossenschaft neue Stürme; der Sonderbund der sieben Kantone zog 1843 drohend am politischen Horizonte auf, bis im November 1847 das Wetter sich im Sonderbundskrieg entlud. Es war dies bekanntermassen das Vorpostengefecht der europäischen Revolution von 1848 bis 1851. Schon hatte die Schweiz die Frucht des Kampfes, die

neue Bundesverfassung vom 12. September 1848, unter Däch gebracht, als in nächster Nähe die badischen Revolutionstruppen von Preussen niedergeworfen wurden. Bei dieser Gelegenheit mag erwähnt werden, dass der badische Anführer Weisshaar nach dem unglücklichen Ausgang der Revolution auf eiliger Flucht bei Nacht und Nebel nach Schaffhausen in die damalige Herberge zur Sonne kam, welche neben der Fabrik Jakob Ziegler's gelegen war, und dass, als man dort auf die Gefahr der Entdeckung durch badische Gensdarmen und daraus entstehende Konflikte aufmerksam machte, Jakob Ziegler den Flüchtling persönlich in seiner Wohnung in der Fabrik unterbrachte und ihn dort einige Tage versteckt hielt.

Damit verlassen wir die interessante und merkwürdige industrielle Thätigkeit Jakob Ziegler's und folgen ihm noch auf einige andere Gebiete seiner geistigen Bestrebungen und Beschäftigungen.

Da ist denn vor Allem seine ausgesprochene Liebhaberei für das Studium der Ornithologie hervorzuheben. Zwar hatte schon sein Vater bezügliche Sammlungen begründet und von ihm ist der Geschmack an der gedachten Wissenschaft auf den Sohn übergegangen; der Letztere ging aber darin doch vielfach selbstständig vor und vermehrte unter Anderem die Sammlung durch ausgestopfte Vögel, die er selbst nach einer originellen Methode präparirte. Diese Methode bestand im künstlichen Auflegen der Federn auf eine haut-relief-Form von Papiermasse und gestattete besonders für Schwimmvögel, welche durch eine vorgesezte bemalte Glasplatte sich im Wasser zu befinden scheinen, eine ungemein hübsche Anwendung. Um der ornithologischen, sowie einer mineralogischen und physikalischen Sammlung einen würdigen Raum zur Aufstellung zu verschaffen, begann Jakob Ziegler im Jahr 1820 die Erweiterung seines Hauses zum „Steinberg“ durch Aufbau eines dritten Stockwerkes; ums Jahr 1823 fanden die Sammlungen in dessen ausgedehnten Räumen Aufnahme und so entstand das, späterhin weit über die Grenzen der Stadt und des Kantons hinaus bekannte, dem Publikum unentgeltlich zugängliche, sogenannte „Vogel-Kabinet“, in dessen leider nicht mehr aufzufindendem Fremdenbuch sich manche bedeutende Persönlichkeit eingeschrieben haben soll. (Persönlich bekannt war

Jakob Ziegler beispielsweise mit dem berühmten schweizerischen Naturforscher L. J. Rud. Agassiz, späterem Professor zu Cambridge bei Boston; dann auch mit Oberst Challande, dem bekannten Schöpfer der sogenannten Challande'schen Sammlung von ausgestopften Thieren). — Was Jakob Ziegler für seine Sammlungen nicht selbst ausstopfte — und dies war natürlich weitaus der grössere Theil — wurde zu diesem Behufe dem bekannten Conservator Widmer in Zürich übergeben. Auch Ankäufe fertig ausgestopfter Thiere fanden in erheblichem Umfang statt und auf diese Weise kam, allerdings mit bedeutendem Kostenaufwand, die gediegene Sammlung zu Stande. Dieselbe ging nach dem Tode unseres Stammvaters durch Schenkung an das „Städtische Museum“ über, und bildet noch heute eine Zierde desselben. Erwähnen wir hier auch, dass Jakob Ziegler ein hübsch ausgeführtes, wissenschaftlich behandeltes, selbst gezeichnetes colorirtes Blatt „Eier der Singvögel“ anfertigte, wie er denn überhaupt grosses Geschick im Zeichnen und Coloriren besass, was sich auch in einer Anzahl weiter erhaltener, sehr hübsch und mit wissenschaftlicher Genauigkeit ausgeführter anderer Blätter — Muscheln, Pflanzen, Blumen etc. darstellend — dokumentirt.

Doch auch dem allgemeinen Wohl widmete Jakob Ziegler seine Kräfte und es war nicht anders zu erwarten, als dass ein Mann, der in seinen Studien so unermüdlich mit den Fortschritten der Wissenschaft Schritt zu halten suchte, und der sich bereits um den Schul-Unterricht so verdient gemacht hatte, gerne in diejenige Behörde seiner Vaterstadt berufen wurde, welcher die geistige Erziehung der Jugend anvertraut war, in den „Stadtschulrath“. Wann er in diese Behörde trat, wissen wir nicht sicher, aber ohne allen Zweifel schon frühe. Im Jahre 1833 finden wir ihn begeistert für die Gründung der Gewerbeschule, deren weitsichtiges Programm er entwirft, und er sagt damals selbst, dass dieser Gegenstand seinen Geist von jeher mit Vorliebe beschäftigt habe. Zwei Jahre später wurde denn auch von der Bürgerschaft zaghaft die Errichtung einer solchen Schule beschlossen, und wenn auch die neue Schöpfung in den ersten Jahren mit viel Indolenz und Vorurtheil zu kämpfen hatte, so trug sie doch allmählig die von ihr erhofften Früchte und ist für die Entwicklung des

gewerblichen Lebens von Winterthur von Bedeutung geworden. In seiner Eigenschaft als Schulrath war Jakob Ziegler auch Mitglied der Baukommission für das neue, im Jahr 1838 begonnene Schulgebäude (das jetzige „Museums-Gebäude“), dessen Einweihung er anno 1842 mitfeierte.

Endlich soll nicht unterlassen werden, anzuführen, dass Jakob Ziegler auch Mitglied des Grossen Rathes des Kantons Zürich war. Wir wissen zwar nicht sicher, zu welcher Zeit er in diese oberste gesetzgebende Behörde berufen wurde, ohne Zweifel aber gegen das Ende der Zwanzigerjahre und somit zu einer Zeit, wo das Repräsentativsystem noch ein beschränktes war, da die Stadt Zürich allein 130 Vertreter, die Landschaft aber im Ganzen nur 82 solche zu wählen hatte, und der Grosse Rath selbst im Wesentlichen mehr ein Schatten der vollziehenden Behörde, der Regierung, denn das übergeordnete gesetzgebende Organ war. Als im Jahr 1830 der Grosse Rath des Kantons Zürich dem unzweideutigen Ausdruck der Volksgesinnung, wie sie durch das Memorial von Uster sich manifestirte, Folge gab, legte auch Jakob Ziegler sein Mandat in die Hände der Wähler zurück und wir finden keinen Anhaltspunkt, dass er sich nachher noch am politischen Leben betheiligte hätte.

Dagegen hat sich unser Stammvater unbestrittenes Verdienst erworben im musikalischen Leben seiner Vaterstadt und wir kommen hier auf eine so ausgeprägte Seite seines Wesens zu sprechen, dass wir — selbst auf die Gefahr hin, schon Bekanntes wieder zu erzählen — uns nicht versagen können, etwas länger dabei zu verweilen.

Dass Jakob Ziegler schon in seinem 18. Altersjahre in das Musikkollegium von Winterthur, diese älteste Musikgesellschaft der schweizerischen Städte, eintrat, haben wir bereits gehört. Troll erzählt uns aus jener Zeit: „Anno 1793 wurde das erste Charfreitagskonzert durch Aufführung des „Todes Jesu“ gefeiert. Bis zu dieser Zeit waren unsere Konzerte nicht nur hörbar, sondern auch augenfällig in ihrer Entwicklung fortgeschritten. Die Aufnahme des „schönen Geschlechtes“ hatte sie zum Mittelpunkt jeder Anmuth und allen Liebreizes gemacht. Der Anblick dieser Musik gebenden und Musik nehmenden Versammlung wirkte sogar begeisternd ein. Nur Wenige zwar haben ihre überwältigten Gefühle laut werden lassen. Es ist

ein Fehler, an dem unsere Männerwelt von Alters her gelitten, dass sie in den ergreifendsten Augenblicken sich zu schweigsam erzeigt.“ So stand es im Musikkollegium noch zur Zeit der Aufnahme Jakob Ziegler's; schon zwei Jahre später aber war in auffälliger und beklagenswerther Weise die Hingebung, mit welcher sonst die Mitglieder sich in den Dienst der Muse gestellt hatten, erkaltet; möglicherweise, dass die weltbewegenden Ereignisse in Frankreich bereits angefangen hatten, die Aufmerksamkeit der Bürger anderweitig in Anspruch zu nehmen. Sei dem wie ihm wolle, sicherlich dürfen wir in dem Umstande, dass im Jahr 1797 der 22jährige Jakob Ziegler zum Vorsitzenden des Musikkollegiums ernannt wurde, den Beweis dafür erblicken, dass der Genannte zu den Getreuen des Kollegiums gehörte und gesonnen war, das Fähnlein der edeln Musika trotz weltlicher Händel nicht sinken zu lassen. Als dann gar der Sturm der helvetischen Revolution und die Helvetik selbst mit ihrem Waffenlärm und ihren Wirren die Musik ganz von der Tagesordnung des öffentlichen Lebens absetzte und das Kollegium nur noch im Stillen seine Uebungen abhielt, da war es sicherlich zum guten Theil wieder unser Jakob Ziegler, welcher, inzwischen zum Musikdirektor ernannt, die Getreuen der Tonkunst unter sein Scepter zu schaaren wusste. — Erst das Jahr 1801 erweckte die Musikgesellschaft wieder zu neuem Leben. Der Musiksaal des Rathhauses sah sie wieder eifrig in fleissigem Studium unter dem Panier der Göttin versammelt! — Unser Jakob Ziegler hatte sich, wie wir gesehen, dem „Contra-Bass“ geweiht und nicht nur war es der wuchtige Ton, mit dem er sein Instrument zu spielen verstand, sondern auch seine grosse Taktfestigkeit, welche ihm die wiederholte Anerkennung der Orchesterdirigenten eintrugen. Mit Befriedigung erzählte er vom Musikfest in Luzern (in den 30er Jahren). Er hatte die Reise dahin zu Wagen gemacht und war etwas verspätet zur Hauptprobe, welche unter der persönlichen Direktion des Komponisten Ludwig Spohr stattfand, eingetroffen. Dieser hatte hereits den empfindlichen Mangel an Kontra-Bässen beklagt, als Jakob Ziegler eintrat, eilends seinen Platz im Orchester einnahm und derart „seinen Mann stellte“, dass ihm der berühmte Komponist nachher in den verbindlichsten Aus-

drücken persönlich seine Zufriedenheit aussprach. — Die herkulische Gestalt unseres Stammvaters war denn in der That im Orchester des Musikkollegiums eine traditionelle Figur und als Contrabassist auch anderwärts wohl bekannt, da er sowohl an den eidgenössischen Musikfesten als auch an Aufführungen anderwärts häufig Theil nahm, so z. B. auch in Schaffhausen.

Ein Hauptverdienst um die musikalische Entwicklung seiner Vaterstadt erwarb sich Jakob Ziegler im Jahr 1808. Die Gemeinde Winterthur hatte in Folge des sich als dringend herausstellenden Bedürfnisses der Orgelbegleitung zum gottesdienstlichen Kirchengesang die Anschaffung eines passenden Instrumentes in's Auge gefasst und ordnete den damaligen Musikdirektor Hildebrand, sowie Jakob Ziegler zum „Steinberg“ zur Untersuchung einer von der Abtei Salmannsweiler (Württemberg) angebotenen Orgel ab. An Ort und Stelle sahen sich die beiden Experten unerwartet vor die kategorische Forderung gestellt, einen sofortigen Entschluss in Bezug auf den Ankauf der Orgel, welche ihren vollen Beifall gefunden hatte, zu fassen und kurz entschlossen erklärte sich Jakob Ziegler bereit, dieselbe auf seine Kosten und für sein Risiko um die Summe von 800 Louisd'or (nach heutigem Gelde zirka Fr. 19,000) zu übernehmen. Zurückgekehrt setzte er die Sammlung von freiwilligen Beiträgen in's Werk, welche die Summe von nahezu 9000 Fr. ergab und der Gemeinde die Erwerbung des Werkes ermöglichte.<sup>1</sup> Das stattliche Orgelwerk erhielt im Jahre darauf seine Aufstellung; es ist dasselbe, welches zur Stunde noch die Stadtkirche Winterthur's schmückt und auf die musikalische Entwicklung Winterthurs einen nicht zu unterschätzenden Einfluss ausgeübt hat. Wir brauchen nur die Namen Hildebrand, Kirchner, Götz u. A. auszusprechen, an welche sich die Geschichte unserer Orgel knüpft, um die Bedeutung derselben für das musikalische Leben unserer Stadt in's glänzendste Licht zu setzen!<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Vide Protokoll des Musikkollegiums Winterthur.

<sup>2</sup> Die Orgel wurde in den Jahren 1836—40 von Grund aus reparirt und an die jetzige Stelle versetzt, nachdem sie bis dahin an der gegenüberliegenden Wandseite plazirt gewesen war. Gegenwärtig findet bekanntlich neuerdings eine Generalreparatur statt.

Von hervorragender Bedeutung für das musikalische Leben der Vaterstadt war die Abhaltung des 18. helvetischen Musikfestes in Winterthur (anno 1830), eine Ehre, welche sonst nur den Kantonshauptstädten zu Theil und nur in Folge einer besonderen Verkettung der Umstände dem bescheidenen Winterthur zugewendet wurde. Jakob Ziegler, seit 1825 zum Präsidenten des Musikkollegiums vorgerückt, hatte — zugleich als Jahrespräsident der schweizerischen Musikgesellschaft — das Fest, welches seinen Höhepunkt in zwei grossen Musikaufführungen erreichte, zu leiten und es gereicht seiner Vaterstadt und ihm zur Ehre, dass der offizielle Festbericht der schweizerischen Musikgesellschaft sich mit hoher Befriedigung über das musikalische Ereigniss ausspricht, dass in demselben von in Winterthur „glücklich verlebten Tagen“ die Rede ist und von „manchem freundlichen Lebewohl, welches der Stadt gebracht wurde, die jene Tage glänzen sah“. — Aus der Rede Jakob Ziegler's zur Eröffnung des Festes<sup>1</sup> sei es uns gestattet, wenigstens eine Stelle hervorzuheben, welches uns einigermaßen als sein musikalisches Glaubensbekenntniss gelten darf. Er sagte nämlich: „Unter allen schönen Künsten ist Musik diejenige, welche das Höchste, am allgemeinsten ansprechende Vergnügen gewährt, die einzige, welche unmittelbar mit augenblicklichem Zauber mächtig und wohlthuend die feine Organisation des Menschen erfasst und ihn gleichsam in eine höhere Sphäre versetzt. — Wie viel herrliche Stunden verdankt ihr das Ohr, welches für musikalische Töne empfänglich ist, besonders für jene, welche nicht blos durch ein Gewirr von künstlich durcheinander gewobenen Noten Bewunderung abzwängen, sondern durch einen eigenthümlichen, harmonischen Schmelz zum Herzen dringen!“

Dass, bei solcher Verehrung für die Musik, derselben auch im Hause und in der Familie Jakob Ziegler's eine warme Pflege zu Theil wurde, ist selbstverständlich. Unser Stammvater hielt darauf, dass alle seine Söhne und Töchter Musik trieben, was um so natürlicher erscheint, als einige derselben in besonders hohem Maasse das musikalische Talent ihres Vaters geerbt hatten. Der „Steinberg“ galt als eine Heimstätte

---

<sup>1</sup> Protokoll der schweizerischen Musikgesellschaft 1830.

der Musik und was von musikalischen Capacitäten nach Winterthur kam, fand im Hause Jakob Ziegler's stets freundliche Aufnahme.

Zu seinen Ehren fand am 15. November 1843 eine musikalische Jubelfeier statt. „Das seltene Fest“, schreibt Troll, „ward mit der Eröffnung der Winterconcerte verbunden. In zahlreicher Versammlung tönte dem Jubelgreis beim Eintritt in den sinnig gezierten Saal das Festlied entgegen:

Das erste Lied soll heut' dem Mann erschallen,  
Der fünfzig Jahr in diesen heitern Hallen  
Der Polyhymnia ein Priester war.  
Ihm gelten unsere ersten Jubeltöne,  
Der sie, die ewig Reizende und Schöne  
So treu verehrt an ihrem Festaltar u. s. w.“

Auch wählte ihn das Musikkollegium wiederholt zum Präsidenten, welches ehrenvolle Amt er denn auch bis zum Jahre 1862, d. h. bis ein Jahr vor seinem Tode, und volle 37 Jahre hindurch bekleidet hat. Dem Musikkollegium hat er 69 Jahre lang angehört, eine Mitgliedschaft, die wohl ihres Gleichen suchen dürfte! Auch leben die Freude an der Musik und die musikalische Begabung unseres Stammvaters noch heute in so manchem seiner Nachkommen auf's Schönste nach.

So erscheint uns denn Jakob Ziegler auf der Höhe seines Wirkens und Strebens als ein ganzer Mann, der das, was er geworden, seinem Genie, seinen in rastlosem Streben erworbenen Kenntnissen und der in ihm wohnenden kraftvollen Natur verdankte, ein Mann, der eine Menge Schöpfungen materieller und geistiger Art hinterlassen hat, welche, obschon seit deren Entstehen Dezennien verflossen sind, zur Stunde noch ihre Früchte tragen. Sein Andenken in der Familie wach zu halten, scheint uns deshalb ein Gebot dankbarer Pflicht.

Die persönlichen Eigenschaften im Umgang mit Andern haben Jakob Ziegler zwar von mancher Seite — und dies insbesondere in seinen späteren Lebensjahren — den Vorwurf eines abstossenden und rechthaberischen Wesens zugezogen; allein abgesehen davon, dass das Alter an und für sich einen Milderungsgrund bildet, darf betont werden, dass dieser Zug

vielleicht wesentlich darin seinen Ursprung haben mochte, dass Jakob Ziegler gewohnt war, seine Ideen aus sich selbst zu holen, an sie den Maassstab eigener Prüfung zu legen und sie aus eigener Kraft zu verarbeiten. Zudem mögen auch manche Schicksalsschläge dazu beigetragen haben, den Charakter des Mannes etwas härter zu schmieden, so sicherlich die Krankheit seiner zweiten Gattin, die einer bedauernswürdigen Melancholie verfiel und deren tragisches Ende — sie öffnete sich in einem umnachteten Augenblick die Pulsader — in's Jahr 1836 fiel. Die dritte Gattin Jakob Ziegler's, Fanny Pellis von Lausanne, geb. 1796, mit welcher er sich anno 1839 vermählte, verstand es glücklicherweise, von sanftem, herzensgutem Charakter wie sie war, seinen Lebensabend mit all den tausend kleinen Rücksichten zu umgeben, welche sich nicht aufdrängen und gerade um ihrer Selbstverständlichkeit willen die wohlthätigste Wirkung ausüben. Sie verdient es schon um dieser Eigenschaften willen, dass wir ihr ein dankbares Andenken bewahren.

Uebrigens wusste Jakob Ziegler, trotz der etwas rauhen Hülle, auch seine liebenswürdige Seite zu zeigen und dies ganz besonders, wenn er mit Männern der Wissenschaft und der Kunst in Berührung kam. Auch das „schöne Geschlecht“ hat sich mancher Aufmerksamkeit von seiner Seite zu rühmen gewusst, sagt er doch selbst in seiner oben zitierten Rede zur Eröffnung der 18. Zusammenkunft der schweizerischen Musikgesellschaft: „Welche Gesellschaft darf sich, wie die unsere, rühmen, in ihrer Mitte und öfters als die vorzüglichste Zierde unserer Leistungen jenes liebenswürdige Geschlecht zu erblicken, welches an anderen Gesellschaften keinen oder nur höchst selten Antheil nimmt!“ — Und wenn Jakob Ziegler bei seinen häufigen, mit Vorliebe gepflogenen Besuchen im Kloster Rheinau, wo er mit dem damaligen Prälaten und den übrigen Patres freundschaftliche Beziehungen unterhielt, im Klosterhof vorfuhr, den Hut zum ehrfurchtsvollen Gruss zum Wagen herausschwenkte — woran sich noch einige seiner Enkel, die ihn hie und da bei diesen Besuchen begleiteten, erinnern — und in ehrerbietungsvollem Tone mit „seinen gnädigen Herren“ sich unterhielt, auch meist an ihrem Klostermahl theilnahm, so war auch der letzte Rest der rauhen Schale abgestreift!

Die Noth seiner Mitmenschen endlich fand unsern Stammvater stets zur Hülfe bereit, selbst mit Hintansetzung der ihm persönlich drohenden Gefahr; ist uns doch z. B. die mündliche Ueberlieferung erhalten, dass er — es muss in seinen jüngern Jahren gewesen sein — bei einem in bitterer Winterskälte ausgebrochenen, heftigen Brand im Hause zum „Sternen“, als das Wasser in den Spritzen gefror und die Leitern so übereist waren, dass Niemand sich hinauf getraute, diese mit Lebensgefahr erstieg und dadurch den Muth seiner Mitbürger auf's Neue anfachte. Ebenso soll es damals seiner kühnen Unerschrockenheit zu verdanken gewesen sein, dass ein bereits vom Feuer ergriffenes Nebenhaus vor der Zerstörung bewahrt werden konnte. Auch im Jahre 1830 hat er — nach einer eigenhändigen Aufzeichnung seiner Gattin — bei einem im benachbarten Seen ausgebrochenen Brande, wo es aus einem nicht mehr festzustellenden Grunde an der richtigen Löschoorganisation fehlte, thätig miteingegriffen und auch da Beweise seiner Unerschrockenheit abgelegt.

Leider dürfen wir hier das aufgerollte Lebensbild nicht schliessen; vielmehr müssen wir Jakob Ziegler noch ein Stück weiter begleiten, so schwer es fällt, auch das letzte Blatt aufzuschlagen, das uns aus der Höhe eines reichen Lebens zu einem fast tragischen Ende führt.

---

### 3. Lebensende.

---

Wir haben nur bei einer einzigen Gelegenheit denjenigen Zweig der industriellen Unternehmungen Jakob Ziegler's berührt, welcher ein schweres Verhängniss in sich bergen sollte, die Fabrikation von Schiesspulver. Wir haben dies mit Erwähnung der ums Jahr 1853 in Schaffhausen im linksufrigen Etablissement errichteten Pulvermühle gethan. Es war uns nicht möglich, mit Sicherheit zu erfahren, durch welche Umstände er dazu geführt wurde, sich mit diesem gefährlichen

Material zu befassen, und auf was er mit seinen fortwährenden Versuchen abzielte; dagegen wollen wir wenigstens das Kuriosum zu erwähnen nicht unterlassen, dass Winterthur vor mehr als 200 Jahren den Ruf besass, das bestgekörnte Pulver in seiner Pulvermühle herzustellen, ein Pulver, welches auch den Vorzug gehabt haben soll, frei zu sein von jeder „auffliegenden Eigenschaft“<sup>1</sup>. Leider war dies nicht auch der Fall bei dem von Jakob Ziegler verfertigten Pulver, denn anno 1857 flog die erwähnte Pulvermühle in Schaffhausen in die Luft und wurde ein Angestellter durch die Explosion getödtet. Nun wurde der Weiterbetrieb der Fabrikation untersagt, allein weder dies, noch die eben erhaltene Mahnung waren im Stande, Jakob Ziegler von der Fortsetzung seiner Versuche abzuschrecken; sie wurden, wenn auch nur im Kleinen, meistens in den Werkstatträumlichkeiten des „Steinberg“ fortgesetzt. Die erzielten Resultate hatten sogar zur Folge, dass Jakob Ziegler im Jahre 1862 ernstlich die Errichtung einer neuen Pulvermühle oberhalb des heutigen „Charlottenfels“ bei Schaffhausen in's Auge fasste.

Diesem Projekt aber bereitete eine im Sommer des genannten Jahres erfolgende Katastrophe ein jähes Ende: Jakob Ziegler wollte durch einen Arbeiter ein kleineres Quantum Versuchs-Pulver im Kochherd der Steinberg-Küche trocknen lassen, eine Manipulation, die, schon wiederholt ausgeführt, diesmal von verhängnissvollen Folgen begleitet war. Das Pulver explodirte und zerriss den Herd in Stücke, die Küche wurde demolirt und eine treue Magd des Hauses derart verletzt, dass sie nach wenigen Stunden starb. Jakob Ziegler aber wurde als 87jähriger Greis vor die Schranken des Schwurgerichtes gestellt und wegen fahrlässiger Tödtung zu Gefängnisstrafe verurtheilt. — War der bedauernswerthe, hochbetagte Mann schon durch den im März dieses Unglücksjahres erfolgten Tod seiner dritten Gattin gebrochen und hatte ein organisches Leiden bereits seine Gesundheit zu untergraben angefangen, so warf ihn dieser neue Schlag vollständig darnieder. Das Urtheil konnte an dem, sichtlich dem Ende entgegengehenden, Kranken nicht mehr ausgeführt werden und musste schliesslich als durch

<sup>1</sup> Troll.

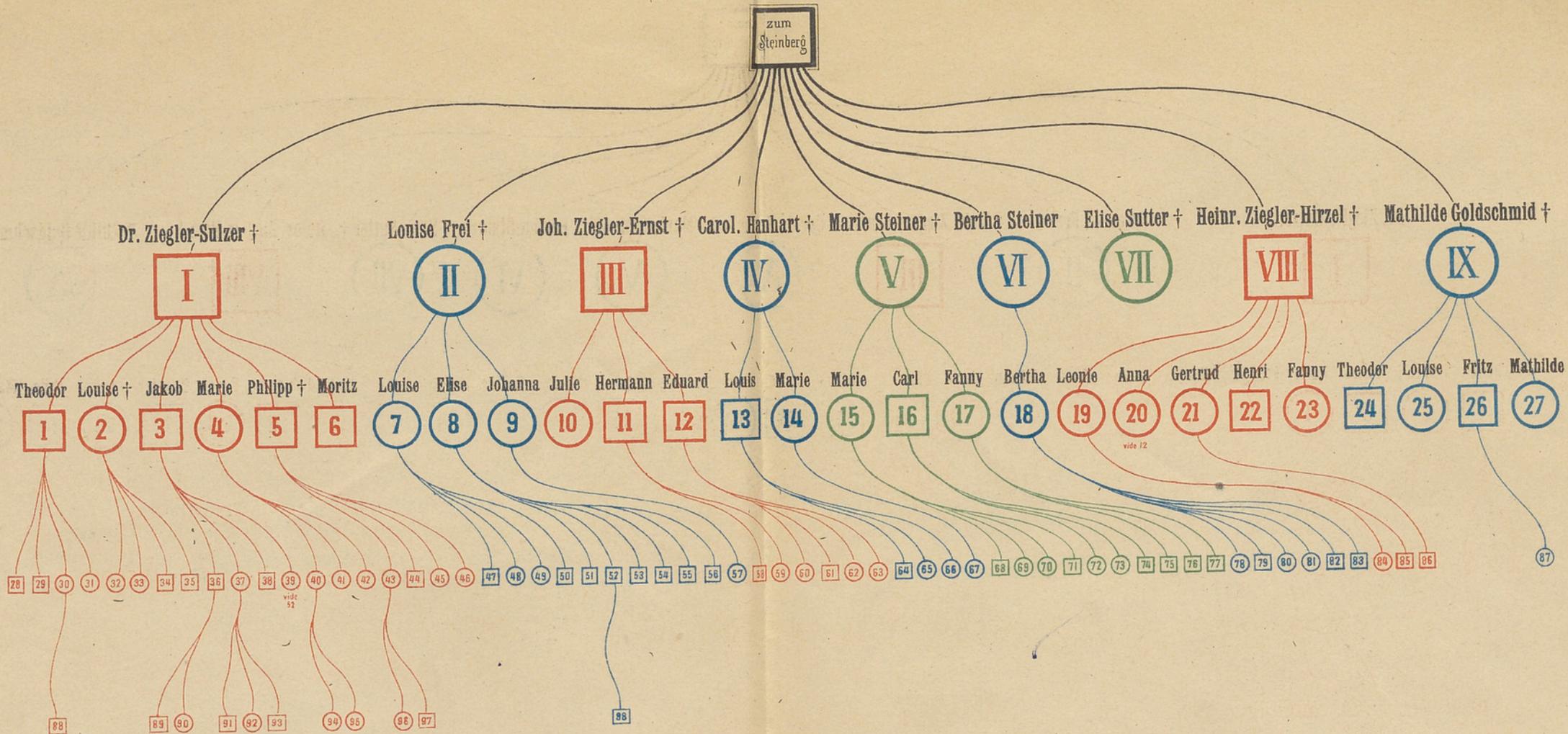
den Tod vollstreckt angesehen werden, welcher hier als ein wahrer Erlöser von seelischen und physischen Leiden erschien. Am 18. Januar 1863 hauchte Jakob Ziegler im Alter von 87<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahren sein vielbewegtes Leben aus. — An seinem Sarge standen zwei Söhne, fünf Töchter, fünf Schwiegersöhne und zwei Schwiegertöchter, sowie zahlreiche Enkel. Sein Leichengeleite legte Zeugniß ab von dem Mitgeföhle, welches die Mitbürger dem bedauernswürdigen Geschick eines Mannes entgegenbrachten, dessen hohe Geistesgaben ihnen lange Jahre hindurch die ungetheilte Anerkennung abgenöthigt hatten.

Sein Nachlass war bedeutend und geordnet. Aus einem Sequesterconto wurde im Jahr 1866 ein Fest veranstaltet, welches die sämmtlichen Nachkommen von Jakob Ziegler-Pellis vereinigte und bei welchem Anlass die Zusammenlegung eines Familienfonds beschlossen wurde. Die daraus alle zwei Jahre veranstalteten Familienfeste haben mit dazu beigetragen, das Andenken an den gemeinsamen Stammvater und in der grossen Familie das Gefühl der Zusammengehörigkeit wachzuhalten.

E. Z.-Z.



JACOB ZIEGLER



Heutige Stammtafel der Familie „Ziegler.“ (1. Februar 1888)

- I. Dr. J. Ziegler-Sulzer, 1798—1882. Aus I. Ehe.
- II. Louise Frei-Ziegler z. Harfe, 1804—1842.
- III. Johannes Ziegler-Ernst zum Steinberg, 1809—1868.
- IV. Caroline Hanhart-Ziegler in Zürich, 1812—1871.
- V. Marie Steiner-Ziegler z. Hoffnung, 1814—1877.
- VI. Bertha Steiner-Ziegler zur Pappel, 1815.
- VII. Elise Sutter-Ziegler, 1817—1887.
- VIII. Heinr. Melch. Ziegler-Hirzel in Neftenbach, 1818—1860.
- IX. Mathilde Goldschmid-Ziegler, 1821—1874.

Aus II. Ehe

1. Theodor Ziegler-Bühler in Zürich.
2. Louise Sulzberger-Ziegler.
3. Jakob Ziegler-Biedermann in Neftenbach.
4. Marie Casella-Ziegler in London.
5. Philipp Ziegler-(Pellis)-Bäumer, Manchester.
6. Moritz Ziegler-Alexander in Liverpool.
7. Louise Flückiger-Frei in Strassburg.
8. Elise Blum-Frei.
9. Johanna Rothpletz-Frei.
10. Julie Ziegler.
11. Hermann Ziegler-Fauler in Schaffhausen.
12. Eduard Ziegler-Ziegler in Schaffhausen (20).
13. Louis Hanhart-Locher in Zürich.
14. Marie Dürr-Hanhart in Zürich.
15. Marie Locher-Steiner.
16. Carl Steiner-Spiller in Zürich.
17. Fanny Busch-Steiner.
18. Bertha Sulzer-Steiner.
19. Leonie Ernst-Ziegler.
20. Anna Ziegler-Ziegler in Schaffhausen.
21. Gertrud Hasler-Ziegler.
22. Henri Ziegler-Sulzer (78).
23. Fanny Ziegler in Neftenbach.
24. Theodor Goldschmid in Philadelphia.
25. Louise Goldschmid.
26. Fritz Goldschmid-Delescluze in Ham.
27. Mathilde Goldschmid.
28. Eduard Ziegler in Zürich.
29. Adolf Ziegler in Zürich.
30. Johanna Sotto-Ziegler in Zürich.
31. Ella Ziegler in Zürich.
32. Louise Sulzberger.
33. Marie Sulzberger.
34. Eduard Sulzberger.
35. Fritz Sulzberger.
36. Jak. Ziegler-Geilinger in Neftenbach.
37. Sophie Geilinger-Ziegler.
38. Hugo Ziegler-Aebly in Zürich.
39. Marie Blum-Ziegler in Zürich.
40. Marie Jakobson-Casella in London.
41. Ella Casella in London.
42. Nilita Casella in London.
43. Lilly Förster-Ziegler in Moskau.
44. Philipp Ziegler-Pike in Manchester.
45. Dora Ziegler in Dortmund.
46. Alice Ziegler in Dortmund.
47. Eugen Flückiger in Italien.
48. Marie Flückiger in Strassburg.
49. Augusta Flückiger in Strassburg.
50. Manfred Flückiger in Strassburg.
51. Heinrich Blum in Balsthal.
52. Georg Blum-Ziegler in Zürich (39).
53. Fritz Blum in Zürich.
54. Max Blum in Bahia.
55. Eduard Blum in Lyon.
56. Walter Blum.
57. Marie Rothpletz in Zürich.
58. Adolf Ziegler in Schaffhausen.
59. Johanna Ziegler in Schaffhausen.
60. Emmy Ziegler in Schaffhausen.
61. Eduard Ziegler in Schaffhausen.
62. Lidya Ziegler in Schaffhausen.
63. Jenny Ziegler in Schaffhausen.
64. Louis Hanhart in Zürich.
65. Julie Hanhart in Zürich.
66. Marie Hanhart in Zürich.
67. Marie Dürr in Zürich.
68. Max Locher.
69. Jenny Locher.
70. Emma Locher.
71. Willi Locher.
72. Marie Steiner in Zürich.
73. Jenny Steiner in Zürich.
74. Carl Steiner in Zürich.
75. Albert Busch.
76. Arthur Busch.
77. Oscar Busch.
78. Bertha Ziegler-Sulzer.
79. Carl Sulzer.
80. Lidya Wieland-Sulzer in Ulm.
81. Jenny Sulzer.
82. Robert Sulzer.
83. Hans Sulzer.
84. Lilly Ernst.
85. Oscar Ernst.
86. Georg Hasler.
87. Martha Goldschmid in Ham.
88. Manuel Sotto in Zürich.
89. Jakob Ziegler in Neftenbach.
90. Martha Ziegler in Neftenbach.
91. Hans Geilinger.
92. Clara Geilinger.
93. Walter Geilinger.
94. Percy Jakobson in London.
95. Dolly Jakobson in London.
96. Lilly Förster in Moskau.
97. Louis Förster in Moskau.
98. Willi Blum.